



Joseph Weizenbaum

Warnke, Martin

Published in:
FlfF-Kommunikation

Publication date:
2008

Document Version
Begutachtete Fassung (Peer reviewed)

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):
Warnke, M. (2008). Joseph Weizenbaum: Geschichten. *FlfF-Kommunikation*, 25(2).

General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Joseph Weizenbaum - Geschichten

Die große Bedeutung Joseph Weizenbaums für die nicht-informatische Öffentlichkeit, die ihm einbrachte, dass er einer der wenigen überhaupt bekannten Informatiker für Leute außerhalb des Fachs war, lag darin, dass er sich verständlich machen konnte. Er tat das bei seinen Reden und Vorträgen, indem er Geschichten erzählte. Es waren Geschichten über das, worüber in seiner Familie geredet wurde; seine Töchter spielten dabei oft eine große Rolle. Und seine Geschichten sorgten dafür, dass die Menschen sich verstanden fühlten, und das auf unmittelbare Weise über die direkte Ansprache. Verhältnisse wurden konkret durch diese Geschichten, es gab keine Schanze, hinter der sich der Fachmann verstecken konnte, um dem Laien zu imponieren. Imponierend war es, wie er sich einließ auf das Alltagsleben. Elizas „Tell me more about your family!“ war ein Ausdruck davon, und die Vielen, die sich verstanden fühlten, dürften diese Empfindung durch die Erdung mit dem normalen Leben erfahren haben, die Joseph Weizenbaum immer wieder - erzählend - leistete.

Meine persönliche Lieblingsgeschichte, natürlich von Joseph Weizenbaum selbst erzählt, ist die darüber, woher die kleinen Kinder kommen. Er erzählte sie in Klagenfurt am Abendbrottisch bei Judith und Laszlo Böszörményi: Eines Tages, während einer langen Autofahrt, fragte eine der Töchter Mutter und Vater Weizenbaum, woher denn die kleinen Kinder eigentlich kämen. Nach gründlicher Auskunft dann: lang anhaltendes Schweigen auf der Rückbank. Und die Rückfrage: „But it doesn't work every time, daddy, does it?“

So war es traurig und schön, dass bei der Trauerfeier zu Joseph Weizenbaums Tod im Haus der Jüdischen Gemeinde in Berlin in der Fasanenstraße viele Geschichten erzählt wurden. Die Tochter sprach sehr eindrucksvoll, zu Tränen rührend. Der Schwiegersohn, die Frau, der Rabbi, Weggefährten sprachen und erzählten, Klaus Brunnstein, Frieder Nake und Wolfgang Coy. Es wurde klar, wie wichtig dieser Mann für eine den Menschen verpflichtete Haltung war, und deshalb auch für die Informatik unverzichtbar.

Eine Frau erzählte Nicht-Enden-Wollendes, und sie wollte wirklich gar nicht mehr aufhören damit, hielt sich nicht daran, dass eine gute Geschichte kurz sein muss. Ein Eingreifen war erforderlich. Und als dann doch noch die letzte Rednerin und Geschichtenerzählerin zu Wort kam, war das ein Glück, denn sie erzählte die schönste Geschichte des ganzen Abends, alle Geschichten - auch die, die in diesem Heft abgedruckt sind und natürlich besonders die, die Sie gerade lesen, listig abschließend -: sie habe noch in den letzten Wochen mit Joseph Weizenbaum viel über den Tod gesprochen. Und sie erzählte, wie er äußerte, er wollte doch zu und zu gern bei seiner eigenen Trauerfeier ‚Mäuschen‘ spielen und zuhören können: wegen des vielen Blödsinns, der bei dieser Gelegenheit über ihn geredet werden würde.

Ob er wohl auf seine Kosten gekommen wäre?